Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 22: **Zeichen und Wunder**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

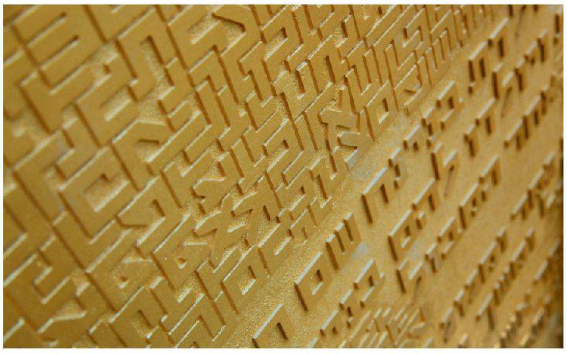
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Synagoge Mainz: Ausschnitt der Wandverkleidung, die aus sich zum Ornament verdichtenden, in Stuck gegossenen hebräischen Schriftzeichen besteht (Foto: Manuel Herz)

ZEICHEN UND WUNDER

«Es geschehen noch Zeichen und Wunder» ist ein geflügeltes Wort, das auf biblische Quellen zurückgeht. Durch «Zeichen und Wunder» offenbarte sich Gott seinem Volk Israel. Der brennende Dornbusch, das Fanal zum Exodus, erschien, so wie im Tanach[1] erzählt, Mose auf dem Berg Horeb, wo Gott ihm seinen Namen, JHWH, mitteilte.
Wunder bedürfen der Deutung, und diese nimmt die Form von Zeichen an. Das Wunder ist ohne die Zeichen nicht zu verstehen.
In der jüdischen Tradition ist die Schrift mehr als nur eine Form des Zeichens, dem willkürlich eine Bedeutung zugeordnet wird. Die Schrift ist selbst das, was sie bezeichnet, die Buchstaben sind reale Objekte, die die Verbindung zu Gott herstellen.
Der jüdische, in Serbien geborene Autor David Albahari lässt in «Die Ohrfeige» Menschengruppen auftreten, «die mit ihren Körpern die erforderlichen Gebete schreiben sollten», auf dass sie gerettet würden, «um in einem Prozess, in dem die Buchstaben durch Menschenleiber gebildet werden, einen Verteidigungsschild zu erschaffen»[2].
Die Schrift und die Thora bilden aber auch einen räumlichen Kontext. Die neue Synagoge in Mainz ist ein Raum, der einen solchen Schritt verkörpert («Symbol und Figuration»). Und sie ist Anschauung dessen, dass wir «ja im Prinzip auch Werke, welche eine semantische Strategie verfolgen, ‹atmosphärisch› erleben (könnten), die Zeichen haben ja auch ihre Materialität» («Zeichen und Atmosphären»).
Worte, die nicht ihrer Form nach, sondern ihres Klangs wegen das sind, was sie bezeichnen, sind lautmalerisch. Sie bedürfen keiner Erklärung, evozieren per se eine Atmosphäre. Die meisten Begriffe aber bedürfen einer kulturellen Prägung, um mehr zu sein als Namen. «Madeleine» ist ein solcher Name. Für den Protagonisten in Marcel Prousts «Suche nach der verlorenen Zeit» aber beschwört er eine synästhetische Erinnerung der Stadt Combray in all ihren Einzelheiten herauf.[3]
Auf diese Weise funktioniert die Ausstellung «Theatergarten Bestiarium», ein Gesamtkunstwerk aus Architektur, Skulptur, Musik, Fotografie, Film und Theater («Multimediale Wunderkammer»). Es versöhnt «die semiotische Deutung der Zeichen und die synästhetische Wahrnehmung der Atmosphären», für die Ákos Moravánszky plädiert.

Rahel Hartmann Schweizer, hartmann@tec21.ch

Anmerkungen
1 Ex 2,23-4,18
2 David Albahari: Die Ohrfeige. Eichborn, Frankfurt am Main 2007, S. 322, 285
3 Luzius Keller (Hrsg.): Marcel Proust: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Frankfurter Ausgabe. Suhrkamp 2003, 5. Auflage, S. 13f., S. 66ff.

5 WETTBEWERBE
Neues Stadtarchiv für Luzern | Eingang Agroscope Wädenswil

10 PERSÖNLICH
Rudolf Fässler: «Werte zu erhalten, begleitet mein Leben»

12 MAGAZIN
Umbau Konservatorium Bern | Sanierung und Aufstockung in Baden | Holz – Zwischenlager für CO_2 | Geschichte der Denkmalpflege | Glasnost statt Kalter Krieg | Bücher

26 ZEICHEN UND ATMOSPHÄREN
Ákos Moravánszky Bedarf Architektur der interpretatorischen Deutung, oder soll sie rein intuitiv erfasst werden? Ein Plädoyer für eine Versöhnung von semiotischer Deutung der Zeichen und synästhetischer Wahrnehmung der Atmosphären.

29 SYMBOL UND FIGURATION
Christian Holl Die neue Synagoge in Mainz von Manuel Herz thematisiert die Beziehung zwischen Form und Inhalt, Symbol und Figuration und verweist auf ein heute oft ungenutztes architektonisches Ausdruckspotenzial.

34 MULTIMEDIALE WUNDERKAMMER
Rahel Hartmann Schweizer Die Ausstellung «Theatergarten Bestiarium» stachelt die Imagination an. Angefüllt mit Architektur, Skulptur, Musik, Fotografie und Film ist sie atmosphärisch dicht und symbolisch verästelt.

42 SIA
Daniel Meyer: «Die Ordnung SIA 144 ist Realpolitik» | Verantwortung der Jury | Stärkere Öffnung des SIA

48 PRODUKTE

50 FIRMEN

51 WEITERBILDUNG

61 IMPRESSUM

62 VERANSTALTUNGEN